

www.e-rara.ch

Der Sintemal, eine eidgenössische Wochenschrift auf das Jahr 1759

Spreng, Johann Jacob

Basel, [1758?]

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH EJ XI 95

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-94340>

[41]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20^e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der
Sinfe mal.

Ein- und vierzigstes Stück.

Montags, den 8. Weinmonats 1759.

— — Define pervicax
referre sermones Deorum, &
magna modis tenuare parvis.

HORAT. *Carm. L. I. Od. III.*

Wasse dich ja nicht der Sprache der Götter an, und
entwürdigte nicht das Erhabene mit kriechender Rede.

Ster den eidsgenössischen Papyren finden
sich verschiedene halb entworfene Gedan-
ken über die geistliche und rechtliche Be-
redtsamkeit der Deutschen. Hierbey
folget, was ich über die erstere in einen
Zusammenhang habe bringen können.

Ich glaube nicht, daß man die Verehrung für
das heilige Lehramt, wenn es von würdigen Män-
nern verwaltet wird, ohne Sünde in Zweifel ziehen
könne. Eben so wenig glaube ich, daß dieselbige um
einiger unwürdigen und untüchtigen Lehrer willen den
geringsten Abfall leiden solle. Allein selten will man
diesen Unterschied begreifen. Und wo man sich auch
dazu verstehet, hält man dennoch die Afergeistlichen
für desto schnödere Wesen, je weniger sie die Ehre
ihres Amtes behaubten. Einmal ist die heutige Welt
in diesem Stücke schwär zu vergnügen. Ehmals konnte
sich ein Jeder mit ziemlichem Benfalle der Kirche
widmen, der nur ein Leben ohne Vergerniß führte,
und nebst einer mässigen Schulgelehrtheit ein treffliches

N r

Rede

Redhaus besaß. Nunmehr aber verweist man der gleichen Verdienste lieber unter die Bauern. Hingegen bey städtischen und volkreichen Gemeinen erfordert man wichtige, kernsfromme, kerngelehrte, in der Erkenntniß der Welt wolersfahrene, salbungsvolle und beredte Männer, deren Leben die Beweise ihrer Lehre enthält, deren Ansehen die Bosheit schrecket, und vor deren Kraftworte allerley Verführer und Glaubensspötter erstummen müssen. Ich sage mit Fleiß beredte Männer, die nämlich ihre Sprache von allen vöbelhaften Ausdrücken gereinigt, und die Lücken mit keinen vergriffenen Rednerblümgen auszubüssen nöthig haben; die da erhaben ohne Schwalst, stark ohne Brausen, reich ohne Überfluß, tief ohne Dunkelheit, kurz ohne Lücke, gelehrt ohne Schulwitz, einfältig ohne zu kriechen, ernsthaft ohne Schnauben, drohend mit Wehmuth, sanft und nicht lücker schreiben und sprechen, und die Sprache Kanaans sich durch lange Übung so eigen gemacht haben, daß nicht die Kunst, sondern lediglich die Überzeugung, die Erfahrung, das Herze und die Gnade aus ihnen spreche; und daß sie beredt seyn, ohne es zu wissen. Denn wie anderst wollen die Lehrer in der Kirche des HErrn die Wunder der Schöpfung, die Wunder der Erlösung, die Wunder der Fürsorge, die Menschenliebe Gottes, die Leiden und Sige des Heilandes, die Reichthümer der Gnade, die selige und unselige Ewigkeit würdiglich vorstellen? Wie anderst wollen sie die Schönheiten und Belohnungen der Tugend, die Grauel und Strafen der Sünde, die Irrgänge und Selbstbetrüge des menschlichen Herzens, den himmlischen Frieden eines guten, und die Folterungen eines bösen Gewissens beschreiben? Wie anderst ist es möglich, nur Ein steinernes Herze zu zersplittern, nur Ein zermalntes Herze zu durchtrösten, nur Eine Seele zu erbauen, zu gewinnen und zu

zu befehr
Schule v
reden, v
Sie seyn
lischen Z
bewähren
heit, für
so man
Grund
zu vergi
fluchten
und ganz
womit sie
nur einf
sondern
tum verl
man solch
derst, als
chen Ber
Sollten si
schöpfen,
cher zu ti
Sodom's
indem sie d
götteren,
art lehr
gibde m
als den
seines G
Seelen
ohnmäc
gehen,
Man
Erlöser
traten,

zu befehren, so lange sie mit Zungen, die in der Schule vertrocknet, und mit unbeschnittenen Lippen reden, oder ihre Salbung von dem Böbel hohlen? Sie seyn die Engel in der Sterblichkeit; und ihre engelischen Zungen müssen sie als Solche vor der Welt bewähren. Sollten sie wol für Gott, für die Wahrheit, für das Heil der Seelen weniger leisten, als so manche Verführer, ihre Lügen einzuschmeicheln, den Grund unsers Glaubens zu zerrütten, und die Seelen zu vergiften thun? Ihr sicherstes Mittel, diesen verfluchten Zweck zu erreichen, ist die neue, sonderbare und ganze Stunden lang fließende Beredtsamkeit, womit sie die Ohren der Zuhörer fikheln, und nicht nur einfältige Landleute oder weibliche Geschöpfe, sondern öfters auch gelehrte Männer in ihren Irrthum verlocken. Da redt ja die Sache selbst, daß man solchen Kottenlehrern das Maulwerk nicht anderst, als mit einer stärkern, gründlichen und göttlichen Beredtsamkeit, legen könne? Ich sage noch mehr: Sollten sie nicht alle Quellen der Beredtsamkeit erschöpfen, den Eindruck so vielerley ansteckender Bücher zu tilgen, deren Urheber mit ihren Karten von Sodoms Flammen verzehret zu werden verdienen, indem sie die graulichsten Laster, so gar auch die Ohngötterey, in einer so reizenden und lebhaften Schreibart lehren, daß Junge und Alte dieselbigen vor Begirde mehr verschlingen als lesen? Wem anderst, als den Lehrern, welche Gott mit dem Schwerte seines Geistes belehnet, kömmt es zu, die Arbeit dieser Seelenschänder zu zerstören? Und, wenn sie nur mit ohnmächtiger Zunge und Feder darwider zu Werke gehen, heißt es nicht die Sache Gottes verrathen? Man klaget ohnedas bitterlich, daß die Boten des Erlösers selbst, wenn sie bey der jetzigen Welt aufträten, bey den Wenigsten mehr Glauben finden würden.

den. Gleichwol waren Dieselben mit der Gabe der Unfehlbarkeit und der Wunderkräfte ausgerüstet: Welchen Fleiß, welchen Ernst denn sollten ihre Nachfolger in Ermangelung dieser Vorzüge anstrengen, die so grosse Lücke mit der Erbauung in dem Leben und mit der Lehrkraft, so weit nur die Fähigkeit irdischer Engel und Donnersöhne reichen mag, zu erstatten?

Sicherlich wird Niemand in diese Betrachtung eingehen, der nicht den herzlichsten Wunsch mit mir ausseufze, daß die geistliche Beredtsamkeit in stärkere Übung möchte gebracht werden. Sie ist zwar nicht gar unter uns erloschen; wir stehen aber in grosser Gefahr, daß es nächstens geschehe. Hören wir schon etwann einen güldenen Mund in unserm Zion erschallen, der uns über den Mangel vieler Andern trösten könnte, so ist doch leider ein Solcher nicht unsterblich; und wir müssen billig besorgen, daß dergleichen Knechte des HErrn den Berg Nebo besteigen, und den Blick in jenes Kanaan thun, ehe sie durch würdige Nachfahren ersetzt werden. Die Profetenkinder, welche bey uns in ziemlicher Mänge anwachsen, geben uns eben nicht die grösste Hoffnung darzu. Leuchten schon Einige unter ihnen mit ausnemenden Gaben der Gelehrsamkeit hervor, so ist doch ihre Anzahl und Wissenschaft noch lange nicht hinlänglich, unsere Sehnsucht disorts zu vergnügen, und der Nothdurft unserer Kirche zu steuern. Die Meisten treten in das Lehramt mit der unheilbaren Einbildung, daß sie bereits alle darzu erforderliche Tüchtigkeit besitzen. Und die Beredtsamkeit ist das Wenigste, wovon sie sich träumen lassen. Höchstens schnappen sie einige Flecke von hochdeutschen Rednern auf, und stoppeln sie so ungeschickt an ihre alltäglichen Lappen, daß sich Verständige über das ärmliche Geflicke erbarmen, oder wol gar ärgern müssen. Oder sie beflüssigen sich der
aben

abenteuer
der Trost
stärke.
einen
oder son
geradbre
ist Eine
len gesu
nicht di

Er
des nach
sich in d
fährlicher
und sein
Fremde
ist genu
Gebrauch
aushalten
Ende bri
Weite.
überreile
reiß zu
aufgewo
che er
stigkeit
getrage
Kanzel
dienet
ne Sa
lesungen
er mit

abenteuerlichen Sprache gewisser Sönderlinge, damit der Troß Derselben die Mänge ihrer Zuhörer ver-
 stärke. Oder sie begnügen sich, Bürgern und Bauern
 einen Tillotson, einen Alark, einen Gleschier,
 oder sonst einen Engelländer und Franzosen in einer
 geradbrechten Uebersetzung vorzupredigen. Und kaum
 ist Einer oder der Andere unter ihnen, der Zwei Zei-
 len gesundes Deutsch zu schreiben wisse, und welchem
 nicht die Zunge zur Erbauung einer Versammlung fehle.

Der unerfahrene Prediger.

ER ist ein halbreiner Vogel, der, ehe er flüch wor-
 den, aus dem Neste hüpfet, und um die Häge
 des nächsten Dorfes zwitschert und pipet. Er will
 sich in der Welt umtuhn, ehe er etwas von den ge-
 fährlichen Nachstellungen und Stricken derselben weiß;
 und seine Wanderschaft ist nur, daß er sich in der
 Fremde verliere und von der Mutter los mache. Ihm
 ist genug, daß er seine Lehrjahre nach Handwerks
 Gebrauche auf einer Schule überstanden. Solche
 aushalten, heißt er, arbeiten und seine Studien zu
 Ende bringen. Eher verlangt er auch nicht in die
 Weite. Also darf man ja nicht sagen, daß er sich
 übereile, und der neue Gottsgelehrte nicht Zeit habe,
 reif zu werden. In dem engen Bezirke, in welchem er
 aufgewachsen, und binnen der gesäßlichen Zeit, wel-
 che er darinnen zugebracht, hat er wenigstens Drei-
 stigkeit erworben, und in seiner Eselshaut so viel ein-
 getragen, daß er glaubet, für einen allzeit fertigen
 Kanzelredner genugsam versehen zu seyn. Darneben
 dienet ihm anstatt aller Schätze der Gelehrsamkeit ei-
 ne Sammlung aufgefangener und gestümmelter Vor-
 lesungen oder etliche Körbe voller Leichpredigten, die
 er mit den Mäusen um die Wette zernaget, und in
 seinem

seinem ländlichen Schultohne herbeten lernet. Besitzt er zugleich eine sonderbare Fähigkeit in der Kurzschrift, so kan es ihm desto weniger an Vorrathe fehlen. Darum stärket er sich vielmehr in dem Schreiben, als in dem Lesen, indem er nur so viel list, als er ausschreibet. Mit solchen Vollkommenheiten gehet er aus, seine Geliebten in dem Herrn zu besuchen; und sein erster Gruß an sie ist Gnade, Friede und Segen von der Kanzel. Darauf betet er so sinnlich, daß den Zuhörern darbey nicht anderst wird, als ob sie wiederum mit ihm in der Schule wären. Sodann beschweret er in einem hohlen Tohne seine Zuhörer, sie möchten Gottes Wort, worunter er eben so wol auch seine Wörteren verstehet, mit einer Andacht, wovon er selbst nichts weiß, zu Herzen nehmen. In der sogenannten Predigt selbst rennet er sinnlos und abwegsam über Berg und Thahl, und weiß keinen Halt zu finden, bis er an der Klocke anschlägt, oder bis das Uhrwerk seiner Zunge mit dem Gedächtniß stocket. Sein vornehmstes Werkzeug bey dem Predigamte ist die Lunge, und seine größte Geschicklichkeit in dem Gebärdenspiele. Bald machet sein bedrohlicher Finger den Widerchristen zittern. Bald schlägt er mit einem strengen Blicke und Machtsprüche den Bellarmin samt allen dessen Helfern zu Gottes Boden. Bald tobet er, wie ein Geisttreiber, vor den ortodoxesten Bauern und Weibern wider gefährliche Keker, die ausser seinem Gehirne niemals gewesen. Bald aber jammert und heulet er über Hungerjahre, landverheerende Seuchen, schreckliche Zornzeichen Gottes, und sonderlich über die graülichen Zeiten, wodurch wir uns dergleichen Gerichte zugezogen, alldiemeil wir doch der göttlichen Segnungen in dem Schoosse des Friedens genießten, und die vorgerückten Sünden erst begehen mußten, wenn

wenn es
gers zu r
andere
wichtigst
mühtsger
bestet d
bes Dor
besonder
aus Im
woben er
ahnung
mals ohn
Hemdärm
ranten, i
mernd, r
Gildwass
trähen
trocken zu
hindert üb
alle Win
Zierpfläste
in der La
bedarf. C
wenn er g
te. Mehr
ihm forder
anderst m
Predigt,
Kleide,
stalt zw
halten,
re den G
denket er
so tuhn i
Nachtig

wenn es sich die Mühe lohnte, die Ehre des Predigers zu retten. O! Ach! Weh! Sihee! und andere abgebrochene Zwischenwörtgen machen den wichtigsten Theil seiner Rede, und gichterische Gemüthszerrüttungen seinen ganzen Vortrag aus. Er besitzt die Kunst, ohne Hülfe der Vernunft ein halbes Dorf in das Weinen zu bringen, und spüzet mit besonderer Anmuth. Seine scheckichte Schreibart ist aus Zwanzig Postillenvätern zusammengeschweisset, woben er sich noch ein Par lebendiger Muster zur Nachahmung erwählet. Nach deren Beispiele pfleget er niemals ohne Absicht noch außer der Zeit die Rock- und Hemdärmel zu streichen, Perrücke und Kragen zu ränken, den Kanzeltast zu schlagen, mit dem schimmernd-weißen Schnupstuche Winde zu machen, das Glidwasser abzuschneuzen, und die heiligen Schweißträhnen aufzufangen, oder Augen und Stirne auch trocken zu wischen. Er hat das Lob, daß er ungehindert über das Buch hinaus schiele, und richtiglich alle Windkappen, Steifröcke, Tabacksdosen, und Zierpflastergen in der Versammlung abzähle, weil er in der That keiner Gedanken zu Predigt und Gebete bedarf. Seinen Jahrgang hält er ordentlich aus, wenn er gleich alle Sonntage zweymal auftreten sollte. Mehrers läßt sich auch mit keiner Billigkeit von ihm fordern: es sey denn, daß er seine Karten nur anderst mische. Da flickt und künstelt er an jeder Predigt, wie ein Hosenkoher an einem vernühten Kleide, bis er sie umwende, und in eine neue Gestalt zwingt. Will aber der Bettel den Stich nicht halten, so ermangelt er doch nicht, von Jahre zu Jahre den Eingang und die Texte zu wechseln. Gedanket er etwann in seinem Berufe höher zu gehen, so tuhn ihm Sondorfs Exempelbuch, Klubers Nachtigall, ein filologisches Rauchfaß und Predi-

Predigerlexikon die stattlichsten Dienste. Auf der Straße unterscheidet ihn der fromme Gang und die gewissenhafte Kleidung, zu Hause aber ein Sammetkappgen und Brustfleck von Gersche, samt einem knappen Hausrätgen um ihn her. Seine liebste Gesellschaft ist ein Kirchmayer oder Muter, der ihm an Begriffen unmittelbar nachgehet. Endlich verhelfen ihm alle seine Gönner und Arbeiten zu einem jährlichen Einkommen von nicht gar Hundert GULDEN, samt einem Zehnden von Schmalsat und Obste, für deren Erhaltung er seiner Gemeinde am eifrigsten vorbetet. Zum Beschlusse häftet man ihm ein Kammermägden oder Bäschen auf; und kaum ist die neue Frau Pfarrerinn fertig, so wird ihm schon wiederum zur Fröne gelaüet.

An einen matten Prediger,
der seine Zuhörer zur Wachsamkeit ermahnte.

* * * * *

Was predigst du für Holz und Stein
von Wachsamkeit und Glaubensstärke,
und schläferst, wie durch Zauberwerke,
uns gleichwel Alle kräftig ein?
O predige nur nicht vom Schlase!
Es möchten sonst die armen Schafe
darüber gar des Todes seyn.

) o (



In Basel, bey Johann Conrad von Mechel sel. Wittwe.